

Der schwierige Dienst der Zurechtweisung

Predigt am 23. Sonntag im Jahreskreis

Die Kirche ist immer eine Gemeinschaft von Heiligen und Sündern zugleich. Sie ist, wie Jesus einmal sagt, vergleichbar mit einem Netz, in dem sich gute und schlechte Fische befinden. Sie ist vergleichbar mit einem Ackerfeld, auf dem bester Weizen, aber auch zugleich das Unkraut wächst und wuchert.

Einerseits ist das tröstlich. Denn wäre die Kirche eine Gemeinschaft mit nur ganz reinen und vollkommenen Menschen, dann hätten wahrscheinlich auch wir in dieser Kirche keinen Platz, weil ja auch wir nicht immer so sind und leben, wie wir als Christen sein und leben sollen.

Andererseits ist das aber auch ärgerlich, wenn Menschen, die getauft und gefirmt sind, ohne Gott und fern von Gott dahinleben oder ihren Mitmenschen großes Unrecht zufügen, d. h. sündigen.

Was tun mit solchen schwarzen Schafen in der Kirche? Wie sollen wir uns verhalten, wenn ein Glaubensbruder, eine Glaubensschwester sündigt, d. h. ein krasses Fehlverhalten an den Tag legt und dadurch das entstellt und verdunkelt, was er bzw. sie als Mitglied der Kirche ist und sein soll, nämlich ein Bote, ein Zeuge der Liebe Gottes in der Welt?

Auf diese Frage gibt uns Jesus im Evangelium heute eine ganz klare Antwort. Er empfiehlt ein gestuftes Vorgehen:

Zuerst muss mit dem, der Unrecht tut, gesprochen werden. „Unter vier Augen“, heißt es da ganz ausdrücklich. Das ist wichtig. Es kann ja nicht darum gehen, einen Menschen bloßzustellen, sein Fehlverhalten „an die große Glocke zu hängen“.

Bleibt der erhoffte Erfolg aus, dann folgt der nächste Schritt, mit dem Betroffenen nicht mehr unter vier Augen, sondern in Gegenwart von Zeugen zu sprechen.

Führt auch dieses Gespräch zu keinem Ergebnis, dann muss die 3. Instanz, die Gesamtgemeinde, eingeschaltet werden. Und wenn auch dies nichts nützt, kann kommt als letzter Schritt die Exkommunikation, d. h. der Ausschluss aus der Eucharistiegemeinschaft.

Aber auch eine solche Exkommunikation ist kein Verdammungsurteil. Im Gegenteil! Das Ziel einer Exkommunikation ist immer, den Menschen, über den sie verhängt wird, zur Umkehr zu bewegen, ihn zurück zu gewinnen.

Wir merken, als Christen tragen wir Verantwortung füreinander. Es ist nicht egal, was einer oder eine von uns tut, wie einer oder eine von uns lebt. Wir müssen als Christen auch den Mut haben und dazu bereit sein, offen und ehrlich und unter Wahrung der Diskretion anderen zu sagen, was nicht gut läuft in ihrem Leben, sie auf das hinweisen, was geändert werden muss.

Freilich, entscheidend dabei ist immer auch die Art und Weise, wie wir das tun. „Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, (so) dass er hineinschlüpfen kann – nicht wie ein nasses Handtuch um den Kopf schlagen.“ So hat das einmal der Dichter Max Frisch ausgedrückt.

Eine Wahrheit über uns selbst, kann man dann und nur dann annehmen, wenn sie von Menschen kommt, die einen lieben und einem wirklich gut gesinnt sind.

Vielleicht verstehen wir jetzt auch ein wenig, warum es für uns als Christen so wichtig ist, am Sonntag hier in der Kirche zusammen zu kommen. Und warum? - Um die Liebe

Gottes zu erfahren, damit auch wir dann die Kraft haben und fähig sind, unsere Mitmenschen anzunehmen und zu lieben, ihnen auch diesen oft so schwierigen Liebesdienst der Zurechtweisung erweisen zu können.